



Zentrale schriftliche Abiturprüfung

2005

Deutsch

Grundkurs

Aufgabenstellung 1

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt Dramatik
Aufgabenart:	Untersuchendes Erschließen literarischer Texte – Textinterpretation
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	3 Zeitstunden

Friedrich Dürrenmatt (1921-1990): „Der Besuch der alten Dame“ (Auszug)

(Entstehungsjahr 1955, Uraufführung 1956 im Schauspielhaus Zürich)

Die Kenntnis des Dramas wird für die Lösung der Aufgabe nicht vorausgesetzt.

Inhaltlicher Zusammenhang zu dem hier zu bearbeitenden Szenenausschnitt:

Die in sehr armen Verhältnissen aufgewachsene Klara Wäscher (der Vater war Alkoholiker, die Mutter verließ früh die Familie und starb später im Irrenhaus) erhielt wenig Bildung; die Volksschule verließ sie in allen Fächern mit der Note ungenügend – auch in Betragen – nur in der Pflanzen- und Tierkunde erreichte sie eine Vier. Als siebzehnjähriges junges Mädchen erwartete sie von ihrer Jugendliebe Alfred III (der Familienname der Figur lautet III) ein Kind, wurde aber von ihm im Stich gelassen. Nach einem verlorenen Vaterschaftsprozess musste sie, von den Bürgern geächtet, ihren Heimatort Güllen verlassen. Das Kind starb nach einem Jahr und sie war gezwungen, ihren Lebensunterhalt als Prostituierte zu verdienen. Unerwartet aber wurde sie durch eine Heirat sehr reich und kehrt nun nach vielen Jahren der Abwesenheit als Milliardärin Claire Zachanassian nach Güllen zurück. In der indessen ruinierten kleinen Stadt begrüßt der Bürgermeister die Heimgekehrte.

Hier setzt der zu bearbeitende Szenenausschnitt ein.

Aufgabe

Analysieren und interpretieren Sie den vorliegenden Szenenausschnitt aus dem ersten Akt der tragischen Komödie „Der Besuch der alten Dame“ von Friedrich Dürrenmatt.

Arbeiten Sie dabei besonders die sprachlichen Gestaltungsmittel und deren Wirkung heraus.

Friedrich Dürrenmatt

„Der Besuch der alten Dame“

Der Bürgermeister: Gnädige Frau, meine lieben Güllener. Es sind jetzt fünfundvierzig Jahre her, daß Sie unser Städtchen verlassen haben, welches vom Kurfürsten Hasso dem Noblen gegründet, so freundlich zwischen dem Konradsweilerwald und der Niederung von Pückerried gebettet liegt. Fünfundvierzig Jahre, mehr als vier Jahrzehnte, eine Menge Zeit.

5 Vieles hat sich inzwischen ereignet, viel Bitteres. Traurig ist es der Welt ergangen, traurig uns. Doch haben wir Sie, gnädige Frau - unser Kläri - *Beifall* - nie vergessen. Weder Sie, noch Ihre Familie. Die prächtige, urgesunde Mutter, die ganz in ihrer Ehe aufging - *III flüstert ihm etwas zu* - leider allzu früh entschwinden, der volkstümliche Vater, der beim Bahnhof ein von Fachkreisen und Laien stark besuchtes - *III flüstert ihm etwas zu* - stark beachtetes

10 Gebäude errichtete, leben in Gedanken noch unter uns, als unsere Besten, Wackersten. Und gar Sie, gnädige Frau - als blond - *III flüstert ihm etwas zu* - rotgelockter Wildfang tollten Sie durch unsere nun leider verlotterten Gassen - wer kannte Sie nicht. Schon damals spürte jeder den Zauber Ihrer Persönlichkeit, ahnte den kommenden Aufstieg zu der schwindelnden Höhe der Menschheit. *Er zieht das Notizbüchlein hervor.* Unvergessen sind Sie geblieben. In

15 der Tat. Ihre Leistung in der Schule wird noch jetzt von der Lehrerschaft als Vorbild hingestellt, waren Sie doch besonders im wichtigsten Fach erstaunlich, in der Pflanzen- und Tierkunde, als Ausdruck Ihres Mitgefühls zu allem Kreatürlichen, Schutzbedürftigen. Ihre Gerechtigkeitsliebe und Ihr Sinn für Wohltätigkeit erregte schon damals die Bewunderung weiter Kreise. *Riesiger Beifall.* Hatte doch unser Kläri einer armen alten Witwe Nahrung verschafft,

20 indem sie mit ihrem mühsam bei Nachbarn verdienten Taschengeld Kartoffeln kaufte und sie so vor dem Hungertode bewahrte, um nur eine ihrer barmherzigen Handlungen zu erwähnen. *Riesiger Beifall.* Gnädige Frau, liebe Güllener, die zarten Keime so erfreulicher Anlagen haben sich denn nun kräftig entwickelt, aus dem rotgelockten Wildfang wurde eine Dame, die die Welt mit ihrer Wohltätigkeit überschüttet, man denke nur an ihre Sozialwerke, an ihre Mütteranatorien und Suppenanstalten, an ihre Künstlerhilfe und Kinderkrippen, und so

25 möchte ich der nun Heimgefundenen zuzurufen: Sie lebe hoch, hoch, hoch!

Beifall. Claire Zachanassian erhebt sich.

Claire Zachanassian: Bürgermeister, Güllener. Eure selbstlose Freude über meinen Besuch rührt mich. Ich war zwar ein etwas anderes Kind, als ich nun in der Rede des Bürgermeisters vorkomme, in der Schule wurde ich geprügelt, und die Kartoffeln für die Witwe Boll habe ich gestohlen, gemeinsam mit *III*, nicht um die alte Kupplerin vor dem Hungertode zu bewahren, sondern um mit *III* einmal in einem Bett zu liegen, wo es bequemer war als im Konradsweilerwald oder in der Peterschen Scheune. Um jedoch meinen Beitrag an eure Freude zu leisten, will ich gleich erklären, daß ich bereit bin, Güllen eine Milliarde zu schenken. Fünfhundert Millionen der Stadt und fünfhundert Millionen verteilt auf alle Familien.

30

35

Totenstille.

Der Bürgermeister *stotternd*: Eine Milliarde.

Alle immer noch in Erstarrung.

Claire Zachanassian: Unter einer Bedingung.

40 *Alle brechen in einen unbeschreiblichen Jubel aus. Tanzen herum, stehen auf den Stühlen, der Turner turnt usw. III trommelt sich begeistert auf die Brust.*

III: Die Klara! Goldig! Wunderbar! Zum Kugeln! Voll und ganz mein Zauberhexchen! *Er küßt sie.*

45 Der Bürgermeister: Unter einer Bedingung, haben gnädige Frau gesagt. Darf ich diese Bedingung wissen?

Claire Zachanassian: Ich will die Bedingung nennen. Ich gebe euch eine Milliarde und kaufe mir dafür die Gerechtigkeit.

Totenstille.

Der Bürgermeister: Wie ist dies zu verstehen, gnädige Frau?

50 Claire Zachanassian: Wie ich es sagte.

Der Bürgermeister: Die Gerechtigkeit kann man doch nicht kaufen!

Claire Zachanassian: Man kann alles kaufen.

Der Bürgermeister: Ich verstehe immer noch nicht.

Claire Zachanassian: Tritt vor, Bobby.

55 *Der Butler tritt von rechts in die Mitte zwischen die drei Tische, zieht die dunkle Brille ab.*

Der Butler: Ich weiß nicht, ob mich noch jemand von euch erkennt.

Der Lehrer: Der Oberrichter Hofer.

60 Der Butler: Der Oberrichter Hofer. Ich war vor fünfundvierzig Jahren Oberrichter in Güllen und kam dann ins Kaffiger Appellationsgericht¹, bis mir vor nun fünfundzwanzig Jahren Frau Zachanassian das Angebot machte, als Butler in ihre Dienste zu treten. Ich habe angenommen. Eine für einen Akademiker vielleicht etwas seltsame Karriere, doch die angebotene Besoldung war derart phantastisch -

Claire Zachanassian: Komm zum Fall, Bobby.

65 Der Butler: Wie ihr vernommen habt, bietet Frau Claire Zachanassian eine Milliarde und will dafür Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: Frau Claire Zachanassian bietet eine Milliarde, wenn ihr das Unrecht wiedergutmacht, das Frau Zachanassian in Güllen angetan wurde. Herr III, darf ich bitten.

(Ende des Szenenausschnitts)

(730 Wörter)

Im weiteren Verlauf der Szene verdeutlicht Claire Zachanassian den Bürgern von Güllen das Unrecht, das ihr von Alfred III angetan wurde, und konkretisiert die Bedingung für ihre Bereitschaft, Güllen eine Milliarde zu schenken:

„Eine Milliarde für Güllen, wenn jemand Alfred III tötet.“

Quelle

Dürrenmatt, Friedrich: Der Besuch der alten Dame. Diogenes Verlag, Zürich 1998, S. 42 ff

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.

¹ **Appellationsgericht** – Berufungsgericht



Deutsch

Grundkurs

Aufgabenstellung 2

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Literatur des Barocks mit den Schwerpunkten Lyrik und programmatische Schriften
Aufgabenart:	Untersuchendes Erschließen literarischer Texte – Textinterpretation
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	3 Zeitstunden

Paul Fleming: „An sich“

Aufgabe

Analysieren und interpretieren Sie Paul Flemings Gedicht „An sich“ (1641 veröffentlicht).

Beziehen Sie epochentypische Aspekte mit ein.

Paul Fleming (1609 – 1640)

An sich

Sei dennoch unverzagt, gib dennoch unverloren,
Weich keinem Glücke nicht, steh höher als der Neid,
Vergnüge dich an dir und acht es für kein Leid,
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.

5 Was dich betrübt und labt, halt alles für erkoren,
Nimm dein Verhängnis an, laß alles unbereut.
Tu, was getan muß sein, und eh man dir's gebeut.
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren.

10 Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
Ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an:
Dies alles ist in dir. Laß deinen eitlen Wahn,

Und eh du förder gehst, so geh in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kann,
Dem ist die weite Welt und alles untertan.

Wörterklärungen

<i>An sich</i>	gemeint ist hier: An sich selbst...
<i>Glück</i>	hier zu verstehen im Sinne der Göttin Fortuna, die das unwägbare und subjektiv nicht zu beeinflussende Hin und Her zwischen Glück und Unglück verkörpert
<i>erkoren</i>	vorbestimmt
<i>Verhängnis</i>	im Sinne von Schicksal, kann sowohl Positives wie Negatives umfassen
<i>gebeut</i>	gebietet, befiehlt
<i>förder</i>	voran, weiter

Quelle

Fleming Paul, Gedichte. Auswahl und Nachwort von J. Pfeiffer. Stuttgart (Reclam) 1980, S. 61

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.



Zentrale schriftliche Abiturprüfung

2005

Deutsch

Grundkurs

Aufgabenstellung 3

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Aspekte der Sprachkritik – Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache
Aufgabenart:	Untersuchendes Erschließen pragmatischer Texte – Textanalyse
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	3 Zeitstunden

Wladimir Kaminer: „Die deutsche Lebensmittelladenmusik“

Wladimir Kaminer, 1967 in Moskau geboren, wurde im Jahre 2000 durch seinen Erzählband „Russendisko“ bekannt. Er lebt seit 1990 in Berlin. Obwohl er und seine Frau deutsche Staatsbürger sind, sollten seine beiden Kinder zunächst nicht eingebürgert werden. Darauf bezieht sich Kaminer in seinem Artikel.

Aufgabe

Analysieren Sie den Text „Die deutsche Lebensmittelladenmusik“ von W. Kaminer. Bewerten Sie die Darstellung Kaminers im Kontext zeitgenössischer Sprachkritik.

Quelle

Kaminer, W.: „Die deutsche Lebensmittelladenmusik. ‚Mein Lieblingswort‘ (2) – Lob der Kombination“. In: Der Tagesspiegel, Ausgabe Nr. 18555 vom 3. August 2004, S.23

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.
Der kursiv gedruckte Text ist Bestandteil des Originals.

Wladimir Kaminer**Die deutsche Lebensmittelladenmusik
„Mein Lieblingswort“ (2) – Lob der Kombination**

Der „Deutsche Sprachrat“ und das Goethe-Institut haben in einer internationalen Publikums-umfrage das „liebste, schönste, kostbarste deutsche Wort“ gesucht.

...es gab, wie das Goethe-Institut in München mitteilt, über 22 000 Voten, die noch ausgewertet werden.

In zehn Folgen, initiiert vom Kulturradio des RBB, schreiben hier nun deutsche Schriftsteller über ihre eigene Wort-Wahl. [...]

Was heißt schon schön? Darüber werden sich die Menschen nie einigen. Die einen sagen, Französisch sei als Sprache äußerst angenehm: Es höre sich wie eine Tonbandmassage an. Ich kenne aber auch einige, die Französisch nicht schön finden, sondern eher anstrengend. Die deutsche Sprache hat einen Vorteil, der unbestritten ist und keiner anderen Sprache so umfangreich gewährt wird: Deutsch ist lang und kann nach Belieben immer noch länger werden. Die Freiheit des Wortzusammensetzens steht zwar nicht im Grundgesetz, wird aber von allen Bevölkerungsgruppen oft und gerne in Anspruch genommen.

Wie mit einem Legobaukasten mühelos aus einem Krokodil ein Flamingo gebaut werden kann, so lässt sich jedes deutsche Wort mit einem anderen Wort zusammenstecken, sogar mit einem ausländischen, da sind die deutschen Wörter total offen. Substantive lassen sich mit Adjektiven verknüpfen und umgekehrt, ebenso kann man neue Verben aus Substantiven ableiten und vice versa.¹ Die Wortbildungen, die dabei entstehen, sind zwar nicht unbedingt im Duden zu finden, dafür aber werden sie sofort von allen verstanden.

Der Nachteil ist: Als Ausländer lernt man diese Sprache nie aus. Der Vorteil: Man kann im Deutschen zur Not alles mit einem Wort sagen. Dazu noch mit einem selbst gebastelten – die beste Taktik zur Überwindung von Kommunikationsschwierigkeiten. Übrigens ist jedes zweite Wort in meiner kleinen Sprachliebeserklärung nicht übersetzungsfähig. Im Russischen würde man für jedes dieser Wörter mindestens eine halbe Seite brauchen. Aber hier können sogar Kleinkinder mühelos „Lernspielenzyklopädie“ aussprechen oder „Freistellungsauftrag“.

Im Netz streiten sich die Internetnutzer oft darüber, was das längste deutsche Wort ist – sie streiten erfolglos. Denn jedes Mal, wenn einer einen Vorschlag macht, setzt sofort ein anderer das Wort fort und so geht es immer weiter, bis das Wort nicht mehr ins Internet passt und aus dem Rechner herausfällt. Das heißt dann „Computerwortausfall“ - und basta. Als großer Freund der Knappheit nutze ich die zusammengeklappten Wörter als Überschriften für meine Geschichten: „Die Lebensmittelladenmusik“ oder etwa „Die Radioliebe“. Auch „Russendisko“ ist ein sehr deutsches Hybrid². Auf Russisch würde die Russendisko längst nicht so knackig klingen: „Russkaja Diskoteka“ – damit wäre das mangelnde Angemutetsein schon programmiert.

Oft lassen die langen Wörter Wichtigkeiten wichtig aussehen, und die Menschen, die sie benutzen, klingen redengewandt. Seit einiger Zeit stehe ich in einem Briefwechsel mit einem Berliner Bezirksamt. Als Adresse muss ich unter anderem das Wort „Staatsangehörigkeitsangelegenheiten“ auf den Briefumschlag schreiben. Das ist momentan mein Lieblingswort. Es passt kaum auf die Briefumschlagsfreifläche, sieht total cool aus und hört sich sehr wichtig an. In Wirklichkeit geht es bei diesem ganzen Briefwechsel nur um eine einfache Einbürgerungsbescheinigungsausstellung – also Kinderkram.

(417 Wörter)

¹ **vice versa** – umgekehrt

² **Hybrid** – Bastard, Kreuzung, Zwitter



Deutsch

Grundkurs

Aufgabenstellung 4

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt Dramatik
Aufgabenart:	Erörterndes Erschließen pragmatischer Texte – Texterörterung
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	3 Zeitstunden

Max Reinhardt

*Max Reinhardt, eigentlich Max Goldmann (1873 – 1943);
österreichischer Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter;
1905 – 1932 Direktor des Deutschen Theaters in Berlin;
emigrierte 1938 nach Amerika*

Aufgabe

Analysieren Sie den vorliegenden Text von Max Reinhardt und erörtern Sie die Auffassungen des Verfassers.

- Beachten Sie dabei das Spannungsfeld zwischen Historizität und Aktualität des Textes.
- Beziehen Sie Ihre Kenntnisse zu verschiedenen Theaterkonzeptionen sowie eigene Theatererlebnisse in Ihre Überlegungen ein.

Max Reinhardt (1943)

Die Menschen dieser Zeit werden täglich bombardiert mit Schreckensnachrichten, die in ihrer atemberaubenden Fülle gar nicht zu Ende zu denken sind. Sie wappnen sich schließlich mit einer gewissen Unempfindlichkeit gegen alles, was sie nicht persönlich betrifft. Es ist ein harter, aber wahrscheinlich notwendiger Selbstschutz – wie eine Gas-

5

maske, die sie bewußt oder unbewußt anlegen und nicht so leicht ablegen können. Es geht ihnen wie dem Reichen in der Fabel, der, von einem Unglücklichen um Hilfe bedrängt, seinen Dienern zuruft: Werft diesen Menschen hinaus! Er zerbricht mir das Herz!

10

Werden sie sich ein erdichtetes Schicksal wirklich zu Herzen gehen lassen? Wie kann das Theater, dessen höchstes Gebot die Liebe zum Menschen ist, dessen Schauspieler ihr Herz aufreißen und verschwenden an imaginäre Einzelschicksale, wie kann es konkurrieren gegen die tausend furchtbar wirklichen Tragödien, über die täglich ein gleichgültiger Vorhang fällt?

15

Gewiß, das Theater ist und muß im höchsten Sinn ein Spiel bleiben. Ein Spiel, zu dem Schauspieler und Zuschauer sich im lebendigsten Kontakt zusammenfinden, um eine Unwirklichkeit wirklich zu machen und um gemeinsam zu lachen und zu weinen.

20

Aber heute muß man im Gegenteil die Wirklichkeit unwirklich machen, um sie ertragen zu können, denn wie kann man sprechen in einer Welt, in der keiner mehr lacht, es sei denn über den Jammer eines anderen, in der keiner mehr weint, es sei denn über das eigene Unglück?

(223 Wörter)

Quelle

Fundort: Programmheft des Deutschen Theaters Berlin zu einem Konzertabend mit Dagmar Manzel, Spielzeit 2003/2004

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.